



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Vogelwelt des Teutoburger Waldes

Schacht, Heinrich

Lemgo, 1907

1. Der graue Fliegenfänger. *Muscicapa grisola*

urn:nbn:de:hbz:466:1-27691

Als Brutvögel unsers Waldgebirges betrachten wir zuerst den gefleckten Fliegenfänger und dann den Trauerfliegenfänger. Eine dritte Art, den Halsbandfliegenfänger, habe ich hier nur zur Zugzeit im Frühlinge, oft unter meinem Fenster, gesehen, kann ihm daher das Heimatrecht noch nicht einräumen.

Am Rande der Nadel- und Laubhölzer, in Baumhöfen und Gärten, oft dicht an den Wohnungen der Menschen, bemerken wir zur Sommerszeit häufig einen sperlingsgroßen und sperlingsgrauen Vogel, der, auf einem erhöhten Gegenstand fußend, oftmals sein trauriges Tschri, tichri! erschallen läßt, das ist der graue Fliegenfänger oder Fliegen Schnäpper (*Muscicapa grisola*), wegen beständiger Lüftung der Flügel von dem Volke Schlappfittig benamset.

Wo er keinen Nachstellungen ausgesetzt ist, wird er ungemeyn zahm und zutraulich und stellt dicht vor den Augen der Menschen seine Jagden an, indem er ein vorbeiflegendes Insekt gewandten Fluges, unter hörbarem Schnabelklappen erhascht. Allenthalben hat er seine Lieblingswarten und wer nur in der Nähe der Miststätte, wo er sich gerne aufhält, eine etwa mannshohe Stange aufstellt, wird bald das Vergnügen haben, sie von dem kleinen Hausfreunde besetzt zu sehen. Fliegende Kerse erwischt er im Fluge, über sitzenden rüttelt er eine Weile mit den Flügeln, ergreift sie und trägt sie seiner Warte zu. Die Bienenväter sind nicht gut auf ihn zu sprechen, da er von Zeit zu Zeit sich ein Honig schleppendes Tierchen zu Gemüte führen soll, was aber durchaus nicht auf Wahrheit beruht, da er nur die stachellosen Drohnen fängt, und ich weiß sogar, daß ein solcher erzürnter Dzirzonsjünger einen armen Fliegenfänger, der dicht vor der Bienenhütte sein Heim auf dem Zweige eines Apfelbaums gegründet, mit dem wuchtigen Schläge eines mächtigen Knittels samt seinem Neste zu Boden schlug. So vergilt der „vernunftbegabte“ Mensch den kleinsten Eingriff in sein Eigentum seitens eines „unvernünftigen“ Tieres.

In der Wahl des Standortes für sein Nest geht er mit Ueberlegung zu Werke und nicht jeder scheinbar passende Platz ist ihm wirklich passend. So hatte ich an meinem Hause zwei Stück gleich große Brutkästen ausgehängt, den einen nach der Süd- und den andern nach der Nordseite, letzteren in der Nähe

der Miststätte. Anfangs fiel die Wahl meines Fliegenfängerpärchens auf den ersten Kasten und die Instandsetzung begann sofort; nach einigen Tagen wurde dieser Bau verlassen und nunmehr der letzte Kasten bezogen. Häufig richtet sich der Vogel, wie ein alter Praktikus, nach der Lebensweisheit des Sazes: Ragt ein Balken in dein Haus, mach dir einen Tisch daraus! So fand ich schon sein Nest in einem Apfelslücker, der am Hause hing, auf einer Weinrebe im Innern eines Schulzimmers, auf einer unter dem Dache hängenden Harfe, in Gerüst und Mauerlöchern, in einem Buchenbusche, ja einmal gerade meiner Haustür gegenüber in einem Wachholderstrauche.

Das Brutgeschäft besorgen beide Alten abwechselnd. Die Eier haben eine lichtgrüne Farbe und sind mit rostfarbenen Flecken verziert. Die Jungen wachsen rasch heran, verlassen in 12—14 Tagen das Nest, werden aber noch einen Monat lang von den Alten gefüttert, ehe sie es erlernen, ihre Jagden selbstständig zu betreiben. Einst beobachtete ich, daß ein alter Fliegenfänger seinem vollständig erwachsenen Jungen eine grüne Spinnerraupe brachte. Dieser ergriff die Raupe an einem Ende, war aber nicht im Stande sie in den Schlund zu bringen und legte sie daher auf dem Aste nieder. Als der alte Vogel diese Ungeschicklichkeit seines Sproßlings bemerkte, faßte er die Raupe aufs neue in der Mitte und steckte sie dann dem sperrenden Burschen tief in den Schnabel.

Sehen wir im grauen Fliegenfänger einen unscheinbar gefärbten, nicht gesangskundigen und phlegmatischen Vogel, so tritt uns im Trauerfliegenfänger (*Muscicapa luctuosa*) das gerade Gegenteil entgegen. Seine Färbung ist bedeutend lebhafter; das alte Männchen mit weißer Stirn, schwarzbrauner Oberseite und weißen Flügelfedern ein hübscher Vogel; sein Gesang ein zwar kurzes aber heiteres Lied, welches schon beim ersten Dämmerlichte den Wald durchklingt, sein Betragen un-
gemein rührig und munter. Der Vogel sitzt keinen Augenblick still. Jetzt singt er, jetzt lüftet er die Flügel, jetzt jagt er ein